



Gemeinsam sind wir stark!

Der Bundespräsident hat in einer seiner Ansprachen bzw. Videobotschaften darauf hingewiesen, dass das Corona-Virus vor keinen Grenzen Halt macht. Ich möchte als gläubiger Christ ergänzen, dass dieses Virus auch vor keinen Konfessionen und Religionen halt machen wird. Wir sitzen alle im selben Boot, gleich ob Juden oder Christen, Moslems oder Hindus oder ... Das sollte uns in diesen Tagen zu denken geben: Ist nicht das Verbindende wichtiger als alles Trennende? Ist es nicht ein Gebot der Stunde, als gläubige Menschen in einer alle Konfessionsschranken überwindenden und Religionsgrenzen überschreitenden Solidarität zu leben? Diese Tage können unseren Blick und unsere Herzen weiten und neue Chancen eröffnen ...

Dazu möchte ich drei kleine Beispiele geben aus dem 21., dem 20. und dem 19. Jahrhundert.

Seit vielen Jahren bringe ich meine Hosen zum Umnähen zu einem jungen Mann, der aus dem Irak stammt. Adam, ein ganz biblischer Name, ist ein streng gläubiger Muslim. In den beiden an das Geschäft angrenzenden Räumen befindet sich in einem immer ein Gebetsteppich. Der Mann, der mittlerweile in Deutschland verheiratet ist und zwei kleine Kinder hat, betet fünfmal am Tag, schließt sein Geschäft freitags kurz nach Mittag, um in die Moschee gehen zu können, und fastet streng im Monat Ramadan. Wir sprechen oft über Gott und die Welt, über den Ramadan und die Fastenzeit, über Glauben und Leben, freudige und traurige Ereignisse...

Wir verstehen einander, respektieren und schätzen uns als Muslim und Christ. Es verbindet uns viel mehr, als uns jemals trennen kann.

Am Ende des 20. Jahrhunderts entscheiden sich die mittlerweile selig gesprochenen Mönche von Tibhirine/Algerien zu einem Leben in einem muslimischen Umfeld, als Beter unter Betern. Auch als aufgrund von Terroraktionen fanatischer Muslime das Leben für Christen immer gefährdeter wird, bleiben sie dabei, ihre muslimischen Brüder und Schwestern, mit denen sie in friedlicher, gläubiger Nachbarschaft leben und die oft auf ihre Hilfe angewiesen sind, nicht im Stich zu lassen. Am Ende kommen die Mönche auf brutale und nie aufgeklärte Weise ums Leben.

Der Film VON MENSCHEN UND GÖTTERN beschreibt ihre letzten Monate.

Der heilige Scharbel (Charbel) Makhluf (Makhlûf) lebte im 19. Jahrhundert im Libanon als maronitischer (christlicher) Mönch und Einsiedler. Sein Leben war geprägt von Gebet und einfachen Arbeiten im Weinberg und Garten des Klosters. Schon zu Lebzeiten wurde er als Heiliger verehrt. Papst Paul VI. hat ihn am 9. Oktober 1977 heiliggesprochen.

Charbel Makhlûf ist im Libanon, aber auch in Syrien und im ganzen Nahen Osten unendlich beliebt. Sein Grab ist heute eine oft besuchte Wallfahrtsstätte für Christen und Muslime.

Die Muslima, die uns auf dem diesjährigen Plakat der MISEREOR-Fastenaktion anschaut, hat nach ihrer Flucht aus Syrien aus Dankbarkeit den sie im Libanon unterstützenden Christen gegenüber ihren jüngsten Sohn Charbel genannt. In ihrem Haus leben nun Charbel und sein älterer Bruder Mohamad unter einem Dach!

Mögen uns auch Rituale und Symbole, hl. Schriften und Zeichen trennen, uns verbindet der e i n e Glaube an GOTT.

„So oder so, in ihrer Verschiedenheit gleichen die verschiedenen Religionen verschiedenen Sprachen: Niemand kann sagen, dass seine Sprache den anderen Sprachen überlegen ist – in jeder Sprache kann der Mensch an die Wahrheit herankommen – an die eine Wahrheit, und in jeder Sprache kann er irren, ja lügen. So kann er denn auch durch das Medium jeder Religion hindurch zu Gott finden – zu dem einen Gott.“ (Viktor E. Frankl: Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion, Kösel 8. Auflage 2006, S. 65f.)

Aus der Reihe „Auf ein Wort ...“ von Willy Derichs am 30. März 2020

„Jedoch, nimm dich in Acht. Achte gut auf dich.“ (Dtn 4,9a)